

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 19

Artikel: Berühmte Mütter : Schicksale des Muttertums
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

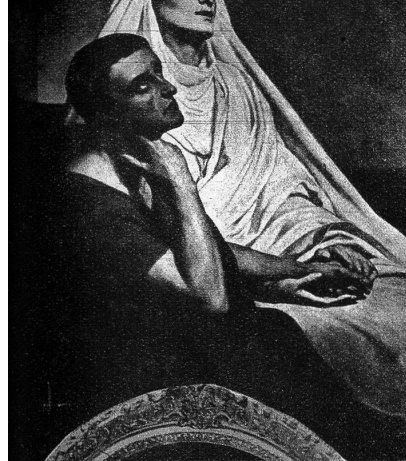
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berühmte Mütter

Schicksale des Muttertums

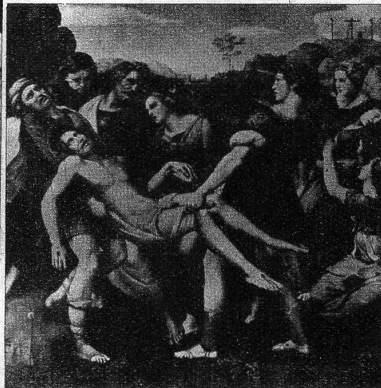


1. Monica

Mit 20 Jahren wird die glühende Christin an einen Heiden vermählt. In den darauffolgenden Jahren des Duldens sind ihr die drei Kinder ein Trost. In sie pflanzt sie ihren religiösen Glauben. Der Sohn ist ihr Sorgenkind, er droht von ihren frommen Wegen abzuweichen und bleibt von den mütterlichen Mahnungen unberührt. Gott muss helfen, denkt die Mutter. Inzwischen glänzt ihr Sohn Augustin in Karthago durch seine Talente und gilt als kommende Geistesgrösse des römischen Afrika. Sie reist ihrem Sohn Augustin nach. Endlich findet sie in Rom den Verlorenen. Der Sohn beugt sich, wie verwandelt, den Befehlen der Mutter bereitwilligst. Er empfängt die Taufe. Ein Fieberhauch, der aus den Sümpfen Kampaniens steigt, löscht ihr Leben aus.

2. Atalanta Baglioni

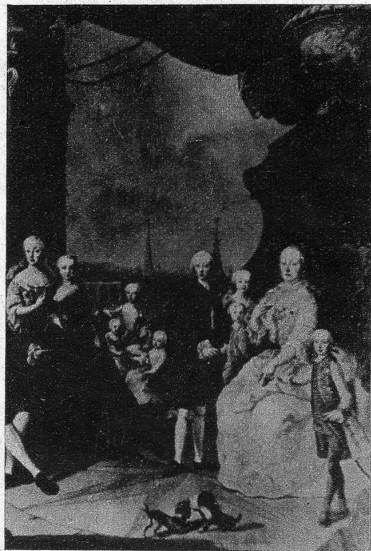
Die Virtù, (Tapferkeit) ist der Wunsch der Mutter Atalante, deren Sohn stark an Arm und Geist sein muss. Im Kriegslager wächst der junge Baglioni auf. Er finanziert ohne Wissen der Mutter eine Verschwörung auf Mord und Totschlag. Es gilt die Baglionen, sein eigenes Geschlecht, auszurotten. Atalante will nicht mehr Mutter sein und legt Trauerkleider an. Inzwischen werden die Verschwörer uneins. Als Mordknecht war ihnen Grifonetto, der Sohn der Atalante, willkommen, nicht aber als Mitherrscher. Er muss fliehen und eilt zur Mutter. Dreimal klopft er vergebens. Von innen her tönt es: Verflucht die Stunde, wo ich dich gebar. Soldaten werfen sich auf ihn. Er hebt keinen Arm. Als Büsser will er sterben. Als die Mutter von seinem Tod hört, eilt sie zu ihm, vergisst, dass sie nicht mehr Mutter sein wollte. Sie bestellt bei Raffaello, dem Maler, ein Bild. «Es soll die Grablegung Christus darstellen. Einer der Männer, die den Leichnam tragen, soll die Züge meines geliebten Sohnes tragen. Unter den trauernden Frauen möchte ich sein und meine Tochter Zenobia.» Ein Jahr später hängt das Bild in der Kapelle.



3. Madame de Sévigné:

Franz. Schriftstellerin und Salon dame

Die Liebe, die ihr Mann ihr bald nach der Heirat versagt, überträgt sie auf ihren Sohn und ihre Tochter. Muttertum wird für sie, nach einer Zeit gesellschaftlichen Glanzes, religiöse Pflicht, die Zurückgezogenheit fordert. Erst als ihre Kinder grösser sind, kehrt sie in die Gesellschaft zurück. Aber ihr Herz dient fernerhin der Mutterpflicht, nicht der Galanterie. Immer zeigen sich Mutter und Tochter (Françoise) zusammen. Als die Tochter heiratet, beginnt der grosse Roman der Mutterliebe in Briefen. Die Tochter indes bleibt kühl. Aber wie ein ungeduldiger Gläubiger präsentiert die Mutter immer wieder die Forderung an ihre Tochter; sie will geliebt werden. Ihre Mütterlichkeit vererbt Liebesvraneil. Françoise wird von der mütterlichen Liebe beinahe



erdrückt. Die Abreisen der Tochter, wenn sie jeweils zur Mutter auf Besuch kommt, sind nichts anderes als Flucht. Sie ist glücklich, wenn sie der mütterlichen «Pflege» entronnen ist.

4. Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich

Die Briefe zwischen Maria Theresia und ihrem aufgeklärten Sohn sind in späterer Zeit ein einziger Kampf zweier Weltanschauungen: Frömmigkeit gepaart mit der Ueberzeugung des eignen Gottesgnadentums — anderseits: Aufklärung, d. h. Humanität um jeden Preis. Die Briefe der grossen Frau zeigen sie in ihrer gan-

Aus der Fülle der Mutterschicksale greifen wir aus verschiedenen Jahrhunderten einige heraus, die bedeutsam genug sind, um für die Millionen mütterlichen Schicksale als Symbole herauszutreten. Da ist Monica, die Repräsentantin des frühchristlichen Frauentums, deren Mütterlichkeit lebenslänglicher Gottesdienst ist. Atalanta Baglioni verkörpert die Mutter der Renaissance, die zur virtù, zur Tapferkeit gebiert und auch erzieht und schliesslich den Irrungen des Heldenmutes den Sohn opfert. Frau Aja ist die glückliche Mutter, die, geborgen in der Grösse des Sohnes, zu weiser Mutter-Humanität sich erhebt und als die «Mutter Weimars» gilt. In der Mutter Schopenhauers ringt die eigne Frauenindividualität gegen die Autorität und Herrschaft ihres eignen Gatten, den sie im Sohn wiedererstanden glaubt und deshalb den Sohn hasst. Letizia Bonaparte, schicksalhaft mit dem Schicksal ihres Sohnes Napoleon verbunden, wächst aus der Kleinbürgerenge in die Sphäre heroischen Matrontentums hinein. Sie ist die Mutter, die die Geschichte zu Helden macht. Maria Theresia wurde durch ihren Kinderreichtum zum Symbol der Mütterlichkeit. Bei Madame de Sévigné übernimmt die Mutterliebe die übersteigerten Züge der Verliebtheit an, die ihre Tochter mit ihrer Fürsorge beinahe tötet und keine Gegenliebe findet.

zen rührenden Menschlichkeit. Ihr Gatte kümmerte sich wenig um die 5 Söhne und 11 Töchter, um so mehr die Mutter. Die Wiener liebten sie aufrichtig wegen ihrer offenen Audienz, und sie wurde ihrer vielen Kinder wegen: das Symbol der Mütterlichkeit.

5. Letizia Bonaparte, die Mutter Napoleons

Letizia ist die heimliche Königin des korsischen Volkes. Als 18jährige Gattin reitet sie, inmitten ihres Kriegervolkes, gegen Ludwigs XV. Invasion auf Korsika, als Kampfgeliebte eines Christenvolkes. Die Korsen unterlegen, aber Letizia gebärt den Rächer: Napoleon. Das Heldische will sie fortpflanzen. Sie flüchtet mit ihren Kindern nach Frankreich. Bald ist Napoleon General, siegt in Italien. Aber nicht sein Genie allein hat den Sieg erfochten, sondern der Mutter Gebet. Als er Konsul wird, bietet er

das Kaiserreich zusammen. Im Unglück, das sie immer voraussagte, er lebt Madame Mère wieder glückliche Muttertage. Ihre Sparsamkeit hat sich bewährt. Die ersparten Millionen, die Napoleon ihr zuwies, sind geblieben. Der prophezeite Augenblick, wo sie den Königen Brot geben muss, ist da. Napoleon wird verbannt, mit ihm die Mutter. Sie geht nach Rom, überlebt dort ihre Kinder. Vom eingestürzten Empire ragt sie als letzte klaffende Säule. 1836 verdämmert sie, wie ihr Geschlecht.

6. Frau Aja, die Mutter Goethes

Konnte sie schon Wolfgang nur mit Not erhalten, die fünf weiteren Kinder gebiert sie alle, ausser Cornelia, für einen frühen Tod. Goethe setzt seiner Mutter im «Götz von Berlichingen» ein Denkmal des Dankes. Die Mutter erkennt sich wieder als Götzens edle Gattin Elisabeth. Der junge Ruhm des Sohnes führt be-



seiner Mutter eine luxuriöse Wohnung in den Tuileries an. Aber ihre korsische Nüchternheit misstraut dem Aufstieg. «Pourvu que cela dure — ist ihr täglicher Seufzer. Ernst — eine Cassandra, steht sie im Festestaumel. Napoleon verbannt seinen Bruder, Lucien. Die Mutter folgt dem verbannten Sohn nach Rom. Als der Korse in Notre Dame sich und seiner Kreolin die Krone aufs Haupt setzt, bleibt die Mutter, trotz der vielen Einladungen, der Königspose fern. Endlich lässt sie sich überreden und kommt nach Paris. Letizia beginnt allmählich an das Glück des Empire zu glauben. Doch bei Leipzig bricht

rühmte Männer zum Hirschengraben in Frankfurt. Die Mutter, gastlich und gesellig, ist allen Freunden ihres Sohnes gleich mütterlich gesinnt. Zu ihrem Muttersessel, der einer der heimlichen Throne der Welt geworden ist, pilgern Fürsten, Gelehrte, Dichter. Auch die Landesmutter, Königin Luise, ist ihr Gast. Hausmütterlich geordnet wie ihr Leben ist auch ihr Sterben. Sie bestimmt die Weinsorte für den Leichentrunke, die Grösse der Bretzeln, Kuchen. Die letzten Gäste, die sie hat, sollen nicht schlechter als die früheren bewirtet werden. Keiner soll missvergnügt von ihrem Grabe gehen.